

guten Schulkenntnissen, namentlich in den alten und neuen Sprachen, ausgerüstet zu dem Buchhändler C. E. Bohn in Hamburg in die Lehre. Er bildete sich rasch zum Geschäftsmann, so daß er schon im dritten Lehrjahre die Verwaltung eines Filialgeschäftes in Kiel mit Erfolg übernehmen konnte. In Hamburg war er mit Friedrich Berthes befreundet geworden, und als Lehrender 1796 in Hamburg seine eigene Buchhandlung begründete, beschloßen die Beiden, sich zu associiren; B. sollte sich nach London wenden, um dort ein wissenschaftliches Lesecabinet zur Förderung eines regeren literarischen Verkehrs zwischen England und Deutschland zu errichten, für welchen Zweck er nach Göttingen ging, seine Kenntnisse zu erweitern und Vorstudien auf der dortigen Bibliothek zu treiben. Der Plan scheiterte an den mißlichen Zeitverhältnissen und B. wirkte zusammen mit Berthes in erfolgreichster Weise, trotzdem Beide ohne Vermögen waren und ihre Handlung nur auf Credit beruhte, der ihnen allerdings von allen Seiten mit vollstem Vertrauen gewährt wurde. Hamburg war damals der Mittelpunkt des Welt Handels und der größten politischen Bewegungen, und so konnten Berthes und B. die weitverzweigten buchhändlerischen Beziehungen in allen Ländern mit großem Erfolge unterhalten. Indessen die Jahre von 1806—11 hatten die schwierigsten Kämpfe für sie im Gefolge und nur mit äußerster Anstrengung vermochten die Beiden ihren geschäftlichen Verpflichtungen nachzukommen, in welcher Zeit der höchsten Noth sich B. stets von großer Ruhe und Besonnenheit erwies. Bei Beginn der französischen Herrschaft 1811 nahm das Geschäft einen ungeahnten Aufschwung; in Hamburg allein war Gelegenheit, Bücher in das Reich zu bringen, während dies auf der ganzen Douanlinie der neuen Departements bis Amsterdam unmöglich war, und der Bücherbedarf war ein sehr großer; in allen Justiz- und Administrationsfächern, wie in allen übrigen Zweigen des öffentlichen Lebens mußte man sich mit dem von der neuen Regierung Aufgedrängten bekannnt machen, und Berthes und B. deckten von Hamburg aus einen großen Theil des Bücherbedarfs in Deutschland. Ihr Geschäft war außerdem von der Mortier'schen Besetzung Hamburgs an bis zum Davoust'schen Gouvernement ein Sammelplatz aller Militär- und Civil-Autoritäten, trotzdem die Besitzer keineswegs ihre echt deutsche Gesinnung verbarren und namentlich B. oft in kühnster Weise im Gespräch sich exponirte. Selbstverständlich betheiligte sich B. denn auch bei dem Hamburger Aufstande 1813, was zur Folge hatte, daß bei dem Wiedereintrücken der Franzosen das Geschäft mit Beschlagnahme belegt wurde; die Besitzer waren geflohen, der Ruin schien unabwendbar, Berthes' Vermögen wurde confiscirt, seine Wohnung zur Kaserne umgewandelt; in Kiel trafen sich die Freunde, um über die Zukunft einen Entschluß zu fassen. Nach der politischen Entscheidung 1814 gingen Beide mit Gottvertrauen daran, aus den Trümmern des früher so blühenden Geschäftes sich ein neues zu erbauen, und wurden dabei überall mit demselben Credit unterstützt, den man ihnen schon früher unbedingt gewährt hatte. B. wandte sich zunächst nach England, um nach Aufhebung der Continentsperre das erste Begehren nach deutscher Literatur zu benutzen; Berthes ging nach Hamburg zur Wiederherstellung der Handlung und Beide operirten so geschickt und glücklich, daß innerhalb zweier Jahre sämtliche rückständige Verpflichtungen erfüllt waren. Von der Zeit ist das Glück dem Geschäft treu geblieben und gelangte die Firma Berthes und B. zu großem Ansehen. Vom Jahre 1822 an widmete sich B., nachdem Berthes den Geschäftszweig des Verlages übernommen, mit seinem Schwiegersohn Mauke dem alleinigen Betriebe des Sortiments, wobei er, inmitten der erfolgreichsten Thätigkeit, 1826 vom Tode überrascht wurde. B. besaß eine seltene, umfassende Kenntniß der Literatur aller Völker, und aus seiner geschäftlichen Thätigkeit ließe sich manches für die Geschichte seiner Zeit und

jener Literaturepoche nicht Unbedeutende hervorheben, wofür indessen hier nicht der Raum ist. Für seine Familie war er ein Muster echt deutschen Wesens und selten mag so viel Tiefe, Gründlichkeit und Eigenthümlichkeit des Geistes mit so viel Milde und Weichheit vereint gefunden werden. Er hinterließ drei Söhne, von denen zwei dem Buchhandel sich zuwandten: der älteste Carl Heinrich Wilhelm B., geb. 1. Decbr. 1808 in Hamburg, erwarb in Berlin das Eichler'sche Antiquariat und entwickelte dann, indem er sich namentlich dem Sortimentsgeschäfte zuwandte, unter der Firma Besser'sche Buchhandlung eine außerordentliche Thätigkeit; seine Buchhandlung wurde ein Sammelplatz der Berliner Gelehrtenwelt, und von den damals jüngern Männern traten ihm manche auch persönlich nahe, wie z. B. die Brüder Curtius, Wattenbach, von Schlözer u. A. Er starb im Juli 1848, nachdem sein Sortimentsgeschäft im Jahre 1847 durch Kauf an Wilhelm Herz übergegangen war, der die Besser'sche Buchhandlung zu hervorragender Bedeutung geführt hat und noch heute besitzt. Der Verlag ging nach dem Tode von Wilhelm B. an Franz Dunder in Berlin über. Rudolf B. war von 1836 bis 1853 mit seinem Schwager Mauke Besitzer der Hamburger Buchhandlung Berthes-Besser & Mauke (jetzt B. Mauke Söhne), gründete 1854 unter seinem Namen ein Verlagsgeschäft in Stuttgart, das er 1858 als Theilhaber von Justus Berthes' geograph. Anstalt nach Gotha verlegte. Hier lebt er jetzt noch. Der jüngste Sohn Heinrich B. (geb. 1813, gest. 1860) war Kaufmann.

30) **Biel:** Friedrich B., erster Buchdrucker der Stadt Basel, wo er im J. 1472 zusammen mit Michael Wenßler „Gasparini Pergamensis (Bergomensis) epistolae“ druckte, dem er 1474 den „Saffenspiegel“, 255 Blätter in Folio („gecorrigit von Theodoricus von Bodstorf, Bischof zu Neuenburg“) folgen ließ. Auch das 1474 ohne Angabe des Druckortes erschienene „Repertorium juris“ von Johannes Calderini, 60 Blätter in Folio, wird ihm zugeschrieben.

Miscellen.

Notiz für die oesterreichischen Verleger. — So wie der deutsche Buchhandel bestrebt ist, seinen Geschäftsgang zu vereinfachen und praktischer zu gestalten, so beharrt der oesterreichische bei seinen alten Gebräuchen und Einrichtungen. Einer der unangenehmsten Mißstände ist die Ordinär- und Netto-Rechnung zugleich. Gegen eine durchgehende Ordinär-Rechnung ließe sich nicht viel einwenden, wiewohl auch diese umständlich ist; der oesterreichische (hauptsächlich der Wiener) Verleger berechnet aber nach Belieben und Willkür ein Buch mit Ordinär, das andere mit Netto. Daß dieses den Geschäftsgang — Eintragen der Facturen, Remittenden, Disponenten und die Abrechnung — bedeutend erschwert und zu Irrthümern Veranlassung gibt, ist einleuchtend genug. Die meisten Firmen in den Provinzialstädten sind von dieser doppelten Rechnerei abgekommen. Nur Wien, obenan seine größten Verleger haben dieselbe beibehalten. Den besten Beweis, daß diese Doppelrechnung und selbst die Ordinär-Rechnung unpraktisch, ja unhaltbar ist, bietet der deutsche Buchhandel, woselbst sie früher viel verbreitet, fast allgemein war, zu Anfang der 70er Jahre aber nur noch von vereinzelt Firmen beibehalten war und jetzt mit Einführung der Markrechnung vollständig verschwunden ist. Charakteristisch ist noch, daß dieselben Firmen im Verkehr mit dem deutschen und ausländischen Buchhandel diese Doppelrechnung nicht in Anwendung bringen. — Die 4 Proc. Sconto, den die Wiener Handlungen vom Absatze der Ordinärbücher den oesterreichischen Firmen gewähren, lassen sich leicht auf irgend eine Art ausgleichen; der fragliche Bopf sollte unter allen Umständen aus Oesterreich verschwinden.

B. L.